

Von einem alten Bruder-Klausen-Bild im Kloster Mariastein : zum Fest des heiligen Nikolaus von Flüe am 25. September

Autor(en): **Schenker, Lukas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Mariastein**

Band (Jahr): **97 (2020)**

Heft 5

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-1032413>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von einem alten Bruder-Klausen-Bild im Kloster Mariastein

Zum Fest des heiligen Nikolaus von Flüe am 25. September

P. Lukas Schenker

Das Kloster Mariastein besitzt ein altes Bild des Einsiedlers im Ranft, das anlässlich des Bruder-Klausen-Jubiläums-Jahres 2017 – 600 Jahre seit seiner Geburt – in unserer bescheidenen Sommerausstellung zu sehen war. Ein liebenswürdiger Besucher veranlasste es, dass die Paul-Feser-Stiftung in Solothurn die Kosten für die notwendige fachgerechte Restaurierung des Gemäldes übernahm. Dafür sei auch hier unser herzlicher Dank ausgesprochen. Das gibt uns Anlass, das von Frau Anabel von Schönburg, Biberist, fachgerecht restaurierte Bild unseren Leserinnen und Lesern vorzustellen. Es durchlief eine längere Besitzergeschichte, bis dieses Bild schliesslich ins Kloster Mariastein gelangte.

Der Maler

Der Maler hat unten links seine Signatur hingesetzt: Ignatj Aloys Jacober pinxit (Ignaz Alois Jakober hat es gemalt). Ein Vergleich mit einem älteren und bekannteren Ölgemälde von Bruder Klaus, das im Rathaus zu Sarnen hängt, zeigt sofort, dass der Maler Jakober hier seine Vorlage hatte. Über den Maler Jakober ist leider nur wenig bekannt. Er stammt aus Sarnen, vermählte sich 1758 mit Katharina Andermatt und malte 1787 die untere Kanzlei des Sarner Rathauses aus. Hier sah er sicher das sich dort befindende Bruder-Klausen-Gemälde, das 1774 der bedeutende Nidwaldner Maler Johann Melchior Wyrsch (1732–1798) gemalt hatte. Es stellt Bruder Klaus frontal als Standfigur dar. In seiner Linken hält er einen Hakenstock. Seine rechte

Hand hat er wie zu einem Segensgestus schützend erhoben über das im Hintergrund brennende Sarnen. An seinem Arm hängt ein Rosenkranz. Ignaz Alois Jakober nahm dieses Wyrsch-Gemälde im Jahre 1789 für sein Gemälde zum Vorbild, änderte aber den Hintergrund. Anstelle des brennenden Sarnen malte er die Kapelle mit der Klausen im Ranft; angedeutet ist auch der mit einem Hag versehenen Weg dorthin. Das Gemälde von Wyrsch ist grösser, es misst 198 × 105 cm, das Jakoberbild, ebenfalls in Öl auf Leinwand, ist etwas kleiner, 144 × 74 cm.

Der Auftraggeber und der Empfänger

Über den Auftraggeber dieses Gemäldes gibt uns ein längerer Text auf der Rückseite des Bildes Auskunft. Danach schenkte der Unterwaldner Nikolaus Joseph Anton Imfeld (gestorben 1804) das Gemälde im Jahre 1789 dem Urner Landammann Karl Joseph Thaddäus Schmid. Schmid (1741–1812) war von 1788 bis 1790 und von 1804 bis 1806 Landammann von Uri. Der langjährige Urner Staatsarchivar Eduard Wymann (1870–1956) ging den verwandtschaftlichen Beziehungen dieser beiden Namensträger nach (vgl. ZSKG 1920, S. 229–232). Imfeld, Doktor der Philosophie und der Medizin – wie er sich selber auf der Rückseite vorstellt – heiratete Maria Helena Schmid (geb. 1734), eine Tochter des Landammanns und Hauptmanns Franz Joseph Schmid und der Maria Anna Katharina Schmid von Bellikon. Durch diese Ehe kam Imfeld in die Verwandtschaft mit Karl Joseph Thaddäus



**Ignaz Alois Jakober, Niklaus von Flüe, 1789,
Kloster Mariastein.**

Schmid, dem er dieses Bild schenkte. Denn dessen Vater und der Vater seiner Gemahlin Maria Helena waren Brüder. Imfeld heiratete demnach in die Urner Aristokratie hinein. Dem Arzt und zweifachen Doktor stellten sich in dieser Hinsicht kaum Hindernisse, da er sich als Arzt in Altdorf niedergelassen hatte. Schmid hatte eine Vorliebe für Gemälde. Das dürfte Imfeld dazu bewegen haben, dem Onkel seiner Frau und seinem wohlwollenden Freund und Gönner ein Gemälde zu schenken. Da lag es nahe, dass der Obwaldner seinem verehrten Urner ein Gemälde von seinem Obwaldner Landsmann Bruder Klaus schenkte.

Die Widmung des Bildes

Die weitschweifig-barocke Widmung auf der Rückseite des Bildes zeigt das vertraute und geachtete Verhältnis Imfelds zu seinem Urner Freund:

Hanc proinde Effigiem B. Nicolai de Rupe, in Perpetuum Observantiae Gratitude, et Amicitiae Monumentum, D(onum) D(edit) Dedicat Praenobili ac Claris(simo) D(omi)no D(omi)no Carol(o) Joseph(o) Thad(daeo) Schmid, Patrit(io) et Landmano Regenti Inclit(ae) Reipubl(icae) Uraniens(is), Eximio Mecaenati(!) ac Patrono suo Colendis(si)mo Die Patrociniij, 21. Martij 1789.

– Humill(issimus) et Obsequiosiss(imus) Servus

– Nicolaus Joseph(us) Ant(onius) Im Feld

– Philos(ophiae) et Med(icinae) Doctor

– Subsilvaniensis & c.

Darunter das Imfeld-Wappen: Antonius-Kreuz, zwischen zwei Sternen und beseitet mit je einer Lilie.

Diese Widmung lautet etwa auf Deutsch: Dieses Bild vom seligen Bruder Klaus widmet und schenkt zur ewigen Erinnerung der Beachtung, Dankbarkeit und Freundschaft dem edlen und lieben Herrn Herrn Karl Joseph Thaddäus Schmid, dem Patrizier und regierenden Landammann der berühmten Republik Uri, dem hervorragenden Wohltäter und verehrten Patron am Patroziniumstag, dem

21. März 1789, der demütige und gehorsame Knecht Nikolaus Joseph Anton Im Feld, Doktor der Philosophie und der Medizin, aus Unterwalden usw.

Der 21. März (1487) ist der Todestag von Bruder Klaus und war früher auch sein liturgischer Gedenktag (Patrozinium).

Voraus gehen drei in Majuskeln geschriebene Distichen, die grosse Hochachtung dem verehrten Landammann Schmid gegenüber ausdrücken:

- Ad Patrem Patriae tendit Pater Helvetiae:
Quem Suscipias, Foveas, Quem teneas què
Domi,
- En Iustus, Fortis, Prudens, et Sobrius extat:
Ergo sicut Speculum Hunc respicias Ge-
nium,
- Auspice Quo, regnes, Patriae referasque
Salutem ac Decus: Aequando Nomina
Magna Patrum!

Auf Deutsch etwa:

- Zum Vater des Vaterlandes (= Landammann Schmid) strebt der Vater der Schweiz (= mit dem Bild von Bruder Klaus).
- Mögest du ihn aufnehmen, hüten und ihn zu Hause halten.
- Siehe, der gerecht, stark, klug und nüchtern lebt.
- Schau also diesen Spiegel an wie einen Schutzgeist (für dich).
- Unter seiner Schutzaufsicht regiere und bringe Heil und Ehre dem Vaterland, durch das Nachahmen der grossen Namen der Väter.

Warum jetzt im Kloster Mariastein?

Das Gemälde gelangte durch Erbschaft und durch verschiedene Verkäufe innerhalb und ausserhalb von Verwandtschaften durch verschiedene Hände, u. a. auch an Landammann Gustav Muheim (1851–1917), den Gründervater des Kollegiums Karl Borromäus in Alt-

dorf, das die Mariasteiner Mönche von 1906 bis 1981 betreuten. Letztlich kam es durch Kauf an Frau Agnes Zieri (1900–1989) nach Mariastein. Sie hatte dieses Bild in der Absicht erworben, es dem Kloster Mariastein zu vermachen. Denn ihr Bruder Karl war der Mariasteiner Pater Martin Zieri (1892–1969). So gelangte das Bild nach Mariastein, wo es in einem Klostergang eine würdige Aufstellung gefunden hat.

Kulturgüter im Kloster Mariastein

Im klösterlichen Alltag nehmen bewegliche Kulturgüter eine wichtige Stellung ein, weil sie entweder in liturgischem Gebrauch sind oder Kirche, Kapellen, aber auch Wohnbereiche und weitere Räume des Klosters schmücken, resp. dessen Bedeutung betonen.

Das Kloster Mariastein verfügt über eine umfassende Sammlung an beweglichen Kulturgütern, darunter u. a. liturgische Geräte und Gegenstände, Gemälde und Skulpturen, Musikhandschriften, Textilien, Objekte der Volkskunst und Alltagsgegenstände. Im Mariastein-Archiv und im Kulturgüterschutzraum werden alle nicht im Gebrauch stehenden, beweglichen Kulturgüter sicher aufbewahrt.

Zum unbeweglichen Kulturgut gehören die Bauten des Kloster Mariastein.

Im Kulturgüterschutzinventar des Bundesamtes für Bevölkerungsschutz BABS sind das Kloster Mariastein und dessen Musiknotensammlung in die Kategorie A (nationale Bedeutung) eingestuft.

Pia Zeugin